

Ausgewählte Briefe und Dokumente aus dem Archiv der Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft 1919

Ulf Bangert (Hg.)

Die folgenden, exemplarisch ausgewählten und ungekürzt wiedergegebenen Briefe und Dokumente aus dem Archiv der *Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft* dienen der ergänzenden Illustration des Beitrags „Mandolinen im Tal der Wupper“ in diesem Heft, können aber durchaus auch unabhängig davon als Zeugnisse gesellschaftlicher und verbandsinterner Diskurse in der Welt der Zupfmusik zwischen 1933 und 1975 gelesen werden.

Die ersten drei Schriftstücke aus den Jahren 1933/34 verdeutlichen nicht nur, dass schon wenige Tage nach dem Beginn des nationalsozialistischen Regimes die aggressiv zugespitzte Atmosphäre des Landes die Zupfmusik erreicht hat, sondern auch, wie sich eben diese Zupfmusik positioniert als anti(bildungs)bürgerliche Volksmusik des sogenannten kleinen und zudem vielfach erwerbslosen Mannes, der sich seinerzeit politisch irgendwo zwischen „rot“ und „braun“ bewegte.

Die anschließenden vier Briefe aus dem September und Oktober 1934, dergleichen es ca. 80 im vorliegenden Archiv zu lesen gibt, vermitteln einen kleinen Eindruck davon, wie sich sprachliche Härte und bierselige Kumperei in jener „Angelegenheit Mauelshagen“ vermischten, die im vorangehenden Beitrag ausführlich dargestellt ist.

Die verschiedenen Texte aus der Zeit von 1951 bis 1973 bewegen sich im spannungsreichen Themendreieck aus (1) adäquater Repertoiregestaltung für Zupforchester, (2) musikalischer Interessenlage der Orchesterspieler und Konzertbesucher sowie (3) Sorge um den Orchesternachwuchs. Es zeigt sich, wie die jüngere Generation, die Mitte der 1960er Jahre allmählich Verantwortung übernimmt, die Zerrissenheit zwischen Anspruch und Geschmack von der älteren Jahrhundertwende-Generation übernimmt. Der allmählich schrumpfende Verein suchte dabei nicht nur seinen Weg zwischen Tremolo und Originalkomposition, sondern auch den Anschluss zu neuen sozialen Zielgruppen.

Den Abschluss macht eine kurze biographische Selbstbeschreibung des Wuppertaler Gitarristen Carl August Scherber, die mit wenigen Worten und launiger Bescheidenheit einen typischen Werdegang der ersten Zupfer-Generation zu skizzieren vermag. Scherbers schriftlichen Nachlass stellt Silvan Wagner anschließend im letzten Teil dieser Phoibos-Ausgabe vor.

Ulf Bangert

Leserbrief in der Wuppertaler Zeitung¹ vom 18. Februar 1933

Was geht in der Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft vor?

Ich besuche seit langen Jahren mit meiner Familie jedes Konzert der Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft. Da ich bis jetzt von den Leistungen dieser Gesellschaft immer angenehm überrascht war, wundert es mich, dass die gewohnte Klangfülle und auch die Programmzusammenstellung diesmal sehr zu wünschen übrig lies. Die Ursache dieses bedauerlichen Rückganges dürfte in der Tatsache zu suchen sein, dass die sonst politisch neutrale Gesellschaft eine ausgesprochen sozialdemokratische Färbung angenommen hat. In Nr. 36 der „Freien Presse“² heisst es wörtlich: ... Für dieses Konzert erhalten die SPD-Erwerbslosen Eintrittskarten zum halben Eintrittspreis. ... Da ich nicht die Absicht habe, trotzdem ich auch erwerbslos bin, wegen dieser Vergünstigung Mitglied der SPD zu werden, muss ich auf den Besuch künftiger Konzerte dieser Gesellschaft verzichten. K.M.

Anmerkung der Zeitungsredaktion in der gleichen Ausgabe:

Wie wir von gut unterrichteter Seite hören, hat die Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft als solche durch Mehrheitsbeschluß jede Mitwirkung bei diesem Konzert abgelehnt. Ihr Dirigent Ludwig Mauelshagen (Mitglied der SPD), der dieses Konzert auf eigene Rechnung und Gefahr arrangiert hat, fühlte sich trotzdem berechtigt, eine [sic] aus verschiedenen Vereinen zusammengewürfeltes Orchester mit dem guten Namen der E.M.G. zu verbessern. Wir müssen leider alles weitere den Mitgliedern dieser Gesellschaft überlassen.

Jedenfalls ist es sehr bedauerlich, daß die an sich begrüßenswerten volkstümlichen Bestrebungen zur Kunst in dieser unverantwortlichen Weise zu mehr oder weniger verstecktem Parteiklüngel verwirrt worden [s]ind. Der Herr Dirigent, der hier irgendeinen jedenfalls nicht künstlerische Belange berührenden Ehrgeiz an den Tag gelegt hat, scheint in dem gutgläubigen Idealismus seiner Dilettanten seinem SPD-Ehrgeiz Stufen gebaut zu haben. Es ist gut, daß die meiste [sic] Mitglieder des Vereins den Braten gerochen haben und sich in gehörige Entfernung von einer Weltanschauung setzen, die das Volksleben in Klassenherrschaft zersetzen will. Wahre Volkskunst gedeiht nur auf der traditionsgetränkten Scholle und in der von Gezänk und Bonzentum unberührten

¹ Die *Wuppertaler Zeitung* war eine NSDAP-nahe Zeitung im Raum Wuppertal.

² Die *Freie Presse* war die Zeitung der SPD für das Bergische Land. Ihre letzte Ausgabe erschien wenige Tage später, am 27. Februar, im Zuge des Verbots der SPD zum letzten Mal.

Seele des friedlichen Menschentums, und nicht auf dem Rummelplatz marxistischen Programm-Heldentums!

Ulf Bangert

Entwurf einer Pressemitteilung der Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft (16. April 1934)

Zupfmusik ist Volksmusik

In einer Zeit, da nach des Führers Wort der Kunst die große Aufgabe zufällt, die gesunde und wahre Volksgemeinschaft innerlich herbeizuführen, hat es gerade die Musik besonders leicht, die Verbindung mit dem Volke aufzunehmen, um Allgemeingut zu werden. Sie bedingt keine Kenntnisse exakter und abstrakter Wissenschaften und verlangt nur Aufgeschlossenheit und Aufnahmefähigkeit.

In diesem Zusammenhang ist an die Vereinigungen zu denken, die Volksinstrumente spielen. Dank der Musikempfänglichkeit und Musizierfreudigkeit, die dem Deutschen eigen sind, haben diese „Laienorchester“ im Musikleben unseres Volkes an Bedeutung gewonnen wo es galt, lebhafteren Anteil an unserem Musikgeschehen zu vermitteln. Sie fördern in hohem Maße die aktive Betätigung, das eigene Musizieren und sind nicht zuletzt für die Pflege der Hausmusik der fruchtbare Nährboden.

Die Konzerte der Laienorchester sind nicht Angelegenheit einer gewissen Hörerschaft, die da glaubte, allein musikalisch zu sein; sie wenden sich vielmehr an jeden Volksgenossen, der am Musikschaffen teilhaben will und der es ablehnt, ein Konzert zu besuchen lediglich weil dies etwa „zum guten Ton gehört.“

Wir erinnern uns gern der Konzerte der Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft, die es durch die Qualität ihrer Darbietungen verstanden hat, sich einen wachsenden Hörerkreis zu schaffen.

Die EMG tritt am 21. April 1934 abends 8 Uhr im Jugendhaus mit einer neuen Vortragsfolge vor die Öffentlichkeit. Im Rahmen des Programms werden uns als Solisten Frau Mia Kuhlmann-Overhoff (Sopran) und Herr Martin Riederer (Lieder zur Laute) genannt. Seit einiger Zeit ist die Leitung der EMG von Herrn W. Kuhlmann übernommen worden. Wir sind zu der Erwartung berechtigt, auf dem Gebiete der Zupfmusik einen genußreichen Abend zu erleben, und da zudem die Eintrittspreise den bescheidensten Einkünften angepaßt sind, ist zu wünschen, daß ein besonders lebhafter Besuch dieser volkstümlichen Veranstaltung zu vollem Erfolg verhilft.

Besprechungsprotokoll von Ewald Lange, Vorsitzender der Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft (2. Juli 1934)

Bericht über Verhandlungen mit O. Müller, Barmen, wegen Fahrradbeleuchtung.

Otto Müller ist Mitglied unserer Gesellschaft seit einigen Jahren. Er wohnt in Barmen und erhält an jedem Übungsabend Mk 0,50 Fahrgeld, weil er das Fahrgeld aus eigenen Mitteln nicht bestreiten kann (Wohlfahrtsempfänger). Im Juni 1934 stellte obiges Mitglied inoffiziell folgenden Antrag:

Auf Erstattung von 10 x Mk 0,50, die er nicht für Fahrzwecke mit der Straßenbahn verwendet, sondern sich dafür eine Fahrradbeleuchtung kaufen will. Dieses ist so zu verstehen, daß er nach wie vor pro Woche Mk 0,50 Fahrgeld erhält, aber schon mit dem Fahrrad zur Übungsstunde kommt. Im Grunde genommen hätte die Gesellschaft keine Veranlassung, eine derartige Angelegenheit zu unterstützen, wenn nicht insofern ein Vorteil darin läge, daß nachdem die 10 x Mk 0,50 gezahlt sind, - die sowieso gezahlt werden müssen - keine weitere Erstattung des Fahrgeldes in Frage kommt. Ich habe mit den Herren Pothen, Schmitz, Lenze und Bauer diesen Fall durchgesprochen. Die Herren sind mit mir der Meinung, daß wir dem Antrag stattgeben können. Der Kassierer E. Schmitz ist beauftragt, die Angelegenheit zu überwachen.

Aus begreiflichen Gründen habe ich mich veranlaßt gesehen, die Angelegenheit schriftlich niederzulegen.

Das Mitglied Otto Müller ist unterrichtet worden, daß vom 6. Juli 1934 ab die Verrechnung vorgenommen wird.

Lange
Der Vereinsführer.

Ulf Bangert

Brief von Ewald Lange im Namen der Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft an Dr. Max Burkhardt, Leiter des Reichsverbandes für Volksmusik in der Reichsmusikkammer (27. September 1934)

[ohne Anrede]

Wir haben durch die örtliche R.M.K.³ in Erfahrung gebracht, dass das von den hiesigen Stellen bereits 2mal abgelehnte Konzert der neuen Mandolinen Gesellschaft unter der Leitung des in ganz Elberfeld rühmlichst bekannten Marxisten Ludwig Mauelshagen mit Ihrer Zustimmung nun trotzdem stattfinden soll. Wir nehmen mit Bestimmtheit an, dass diese Ihre Entscheidung nur in Unkenntnis der wahren Sachlage zustande gekommen ist. Von der Reise des Herrn Dr. Banz nach Berlin waren wir genau unterrichtet, da wir aber erst vor ca. 14 Tagen den Ausschluss aus dem D.M.G.B.⁴ sogar bestätigt durch die R.M.K. durch unseren zuständigen Gau mitgeteilt bekommen haben, hielten wir, sowie die örtliche R.M.K. es für ganz ausgeschlossen, dass ohne Rückfrage von der obersten Stelle der R.M.K. ein anderslautendes Urteil gefällt wird. Da wir infolge der später geschilderten Verhältnisse nicht in der Lage sind, Sie in Berlin aufzusuchen, und Sie an Hand von ganz einwandfreiem Beweismaterial von der Richtigkeit unserer Angaben überzeugen können, müssen wir notgedrungen diesen Weg wählen.

Zunächst müssen wir die Bedürftigkeitsfrage eines Zweiten [sic] Mandolinenvereins absolut verneinen, da wir bereits in jedem Ortsteil von Wuppertal (Barmen, Elberfeld, Vohwinkel, Cronenberg) je einen angemeldeten Mandolinenverein besitzen. Die R.M.K. hat trotzdem erst vor kurzem einem zweiten Verein eine Daseinsberechtigung zugesprochen obwohl nach den Bestimmungen der R.M.K. ab 1. Jan. 34 jede Neugründung untersagt ist und dieser Verein sich erst im März oder April d.J. aus ehem. Mitgliedern unserer Gesellschaft gebildet hat. Lt. einer Mitteilung unserer Bundeszeitschrift vom August sind ausserdem Neugründungen in Orten wo bereits ein Mand. Orchester besteht grundsätzlich verboten.

Wissen Sie Herr Dr., dass wir Nationalsozialisten innerhalb unseres Vereins schon seit Jahren einen erbitterten Kampf gegen unseren ehemaligen Vereinsleiter, Dirigenten, Kassier, Marxisten (alles in einer Person) Ludwig Mauelshagen, und seinen ihm treu ergebenen Gesinnungsgenossen führen mussten? L.M. hat durch seine einseitige Einstellung den sonst neutralen Verein in den zwei-

³ R.M.K. steht für *Reichsmusikkammer*.

⁴ D.M.G.B steht für *Deutscher Mandolinen- und Gitarrenspieler-Bund*.

felhaften Ruf eines „Roten Clubs“ gebracht. Ist Ihnen bekannt, dass L.M. sich jahrelang an unserem Vereinsvermögen durch enorme Spesenrechnungen, unkorrekte Konzertabrechnungen ja direkten Unterschlagungen vergriffen hat, uns allein im Jahre 1933 ca M700.- Schulden aufgebürdet hat?, die es uns heute unmöglich machen auch nach Berlin zu fahren? Wissen Sie, dass wir N.S. und jetzigen [sic] Leiter unserer Gesellschaft durch unsere Aktivität endlich im Dez. 1933 L.M. zu Fall gebracht haben. Ist Ihnen bekannt, dass die seinerzeit mit L.M. ausgetretenen Mitglieder sich ausschliesslich aus Marxisten zusammensetzen, die die vorgekommenen Korruptionerscheinungen und die einseitige Einstellung ihres Dirigenten für ganz in der Ordnung hielten? Es sind Leute dabei die wegen staatsfeindlicher Einstellung ihre Arbeit verloren haben. !!! Mit diesen Leuten hat L.M. im März oder April seinen neuen Mandolinen Verein gegründet. Ist Ihnen bekannt, dass L.M. uns bereits im Sommer d.J. durch sein äusserst dreistes Vorgehen bereits empfindlich geschädigt hat? Obwohl er seinerzeit schon aus dem Bunde ausgeschlossen war, sein neuer Verein noch gar nicht dem D.M.G.B. angehörte, hat es L.M. bei der örtlichen R.M.K. durch Vorspiegelung falscher Tatsachen, er benützte seinen alten Mitgliedsausweis, verstanden sich die Genehmigung zu einem Sommerkonzert zu erschwindeln. In der Hoffnung, dass es nun doch mit L.M. bald vorbei sein müsse, haben wir seinerzeit die Sache nicht weiter verfolgt.

Hat Ihnen Herr Dr. Banz auch erzählt, dass wir, die wir nun schon seit 15 Jahren bestehen, ebenfalls am 21. Oktober ein grosses Konzert haben? Das Konzert ist bereits von der Landesstelle in Essen für genehmigt erklärt worden, Drucksachen, Saal, alles bereits erledigt, auf 2500 Programmen haben wir einen Hinweis drucken lassen, kurz, für uns ist es unmöglich das Konzert zu verschieben. Ist es nicht Hauptaufgabe der örtlichen R.M.K. dafür zu sorgen, dass am gleichen Tage gleichartige Veranstaltungen nicht zusammentreffen? Durch Ihren Entscheid würden wir auf jeden Fall finanziell und in unserem wieder mühsam errungenen Ansehen empfindlich geschädigt werden und wir müssten notgedrungen die verantwortliche Stelle schadenersatzpflichtig machen.

Wissen Sie, dass auch wir ursprünglich einen grossen Gesangverein verpflichtet hatten, den wir aber wieder fallen lassen mussten, weil die örtliche R.M.K. dazu uns ihre Zustimmung versagt hat. Soll dieses Gesetz nur bei uns in Anwendung kommen? Herr. L.M. kümmert sich einfach nicht um Bestimmungen oder Gesetze, er hat es als Marxist wohl auch nicht nötig, er arrangiert einfach ein Konzert, verpflichtet Solisten und Gesangvereine, stellt dann die Behörden vor vollendete Tatsachen und die werden notgedungen, weil wohl schon alles vorbereitet ist, die Sache schon genehmigen. Wenn nicht, dann eben

nach mir die Sündflut. Glauben Sie, dass Herr Dr. Banz auf einmal zur Liebe zu unserer Volksmusik nach Berlin fährt und dort zu erreichen sucht was ihm auf dem vorgeschriebenen Amtsweg wohl nie gelungen wäre? Dr. Banz hatte 15 Jahre Gelegenheit, seine Kraft in den Dienst unserer Bewegung zu stellen, erst nachdem er als Rechtsverteidiger den Ausschluss von L.M. aus unserem Bunde nicht verhindern konnte, wird er Mitglied der neuen, von seinem Klienten gegründeten Gesellschaft, nach 14 tägiger Mitgliedschaft bereits Vereinsführer !! um den allzuroten Anstrich durch seine zweifelsohne einwandfreie politische Einstellung etwas zu verbessern. Zu einem uns befreundeten Juristen hat Dr. Banz jedenfalls geäußert, dass er nur Mitglied der neuen Gesellschaft geworden ist, um die Existenzberechtigung für den Verein seines Klienten leichter erreichen zu können. (Auch mit Erfolg)

Dass es bei den nun am gleichen Tage stattfindenden zwei gleichen Veranstaltungen zu ganz unliebsamen Verwechslungen kommen muss ist nur allzu leicht verständlich. Wir nennen uns seit 15 Jahren Elberfelder Mandolinen Gesellschaft, die nennen sich aus durchsichtigen Gründen Elberfelder Mandolinen Konzert Gesellschaft.[.] Bei dem im Sommer veranstalteten Konzert von L.M. war in der Presse nur von der Elberfelder Mandolinen Gesellschaft die Rede.

Wir haben nun jahrelang gekämpft, endlich alles marxistische und staatsfeindlich [sic] in unseren Reihen vernichtet, wir haben heute bereits wieder 30 brauchbare Spieler, die ihren Idealismus bereits wiederholt durch die Tat bewiesen haben, wir haben trotz der M700,- Schulden die uns die frühere marxistische Vereinsleitung hinterlassen hat auf Veranlassung der R.M.K. einen erwerbslosen Berufsmusiker als Dirigent angenommen, kurz, wir bemühen uns in jedem Falle den vorschriftsmässigen Weg einzuhalten und dem vorbestraften Marxisten L.M soll es als Laien, der noch dazu in Arbeit und Brot steht, gelingen, seinem S.P.D. Ergeiz [sic] noch weitere Stufen zu bauen? Soll im neuen Staate der krumme Weg der Kürzere sein, hat sich da nichts gebessert, der Geldsack entscheidet immer noch, wer mehr Geld hat, fährt eben nach Berlin, da wird er schon was erreichen. Solche und ähnliche Urteile müssen wir uns von unseren Mitgliedern gefallen lassen, Sie werden es begreiflich finden, dass man da bald die Lust am Aufbau verlieren muss, eines steht heute schon fest, dass es uns als Leiter unserer Gesellschaft unmöglich sein wird, die Mitglieder von unseren ideellen Bestrebungen zu begeistern falls in obiger Angelegenheit eine für uns annehmbare Regelung nicht getroffen wird.

Wir bitten Sie daher Herr Dr. Burkhardt, zunächst das Konzert der neuen Gesellschaft auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben, unsere Angaben mit Hilfe des D.M.G.B. des Gaues Rheinland und evtl. den örtlichen Stellen der

R.M.K. und des K.f.d.K.⁵ zu prüfen oder falls Ihnen das von dort nicht möglich sein sollte, einen hiesigen Beamter [sic] damit zu beauftragen. Jedenfalls ist es unmöglich, dass an einem Tage zwei gleiche Veranstaltungen stattfinden, dazu noch mit Unterstützung der R.M.K.

Da der neue Verein wohl bald mit seinen weiteren Vorbereitungen Druck u.s.w. beginnen wird, bitten wir Sie die Angelegenheit ganz besonders beschleunigt zu behandel [sic] gegebenen Falls [sic] bitten wir, um telegraphische Anordnung. Die örtliche Musikkammer, die genau ihren vorgeschriebenen Kurs gegangen ist und nun nicht weiss ob hin oder her, wird für eine präzise Anweisung Ihrerseits jedenfalls sehr dankbar sein.

Heil Hitler
Elberfelder Mand. Ges.
Lange

⁵ K.f.d.K steht für die nationalsozialistische Organisation *Kampfbund für deutsche Kultur*.

Ulf Bangert

Brief von Albert Liesegang, Bundesgeschäftsführer des Deutschen Mandolinen- und Gitarrenspieler-Bundes an die Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft (15. Oktober 1934)

Werte Bundesbrüder!

Soeben von einer Sitzung der geschäftsführenden Bundesleitung aus Eisenach zurückgekehrt, teilen wir Ihnen mit, daß wir von Ihrem Brief den Sie an Bbr. Fürst gerichtet haben, Kenntnis genommen haben und in Sachen Mauelshagen sofort das Nötige veranlaßt wurde.

Wir haben anläßlich der Reichs-Musik-Erzieherstagung unseren Reichsleiter Herrn Dr. Burkhardt persönlich am Krankenbett aufgesucht und um erforderliche Maßnahmen nachgesucht.

Herr Dr. Burkhardt hat uns auf die inzwischen eingegangenen Erkundigungen über Herrn Mauelshagen informiert und das am 21. cr. in Aussicht genommene Volks-Konzert der Elberfelder-Mandolinen-Konzert-Gesellschaft, Dirigent Ludwig Mauelshagen, sofort verboten. Eine Durchschrift seines Briefes an den Vereinsführer Dr. jur. Banz, Opladen gerichtet, fügen wir zur gefl. Kenntnisnahme bei.

Damit wir uns von dem „Kuriosum!“ an der Plakatsäule überzeugen können, bitten wir, die beiden dort angeklebten Plakate zu photographieren und uns postwendend einen Abzug herzureichen.

Sie dürfen nunmehr versichert sein, daß wir bis jetzt immer noch Herr im eigenen Hause sind und mit allem Nachdruck Schädlinge unserer Bewegung ausmerzen werden. Wir müssen Sie jetzt ferner dringend bitten, Ruhe zu bewahren und abzuwarten, welchen Lauf die Dinge jetzt gehen.

In der Erwartung, umgehend das gewünschte Bild zu erhalten, sehen wir Ihren weiteren Nachrichten mit Interesse entgegen.

Heil Hitler

Deutscher Mandolinen- und Gitarrenspieler-Bund e.V.

Albert Liesegang

1. Bundesgeschäftsführer

Brief von Bernhard Bauer im Namen der Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft an Robert Brandt, Gauleiter Rheinland im Deutschen Mandolinen- und Gitarrenspieler-Bund (24. Oktober 1934)

Lieber Robert!

Ich hörte gestern zu meinen größten Entsetzen, daß man Dich am Montag morgen ganz allein zur Bahn hat - schwanken lassen [sic]. Unverantwortlich von unserem Führer und Gastgeber, wir werden es uns noch überlegen, ob wir ihn dieserhalb nicht absetzen werden. Er selbst entschuldigt sich mit: „Mein Name ist Haase, ich weiß von nichts“ er sei vor 7.30 Uhr überhaupt nicht geweckt worden und machte seiner Gemahlin die größten Vorwürfe, daß sie Dich ohne Eskorte [sic] loszockeln ließ. Ich war zwar nicht dabei, aber soweit ich unseren Ewald kenne, will er durch seine Vorwürfe die berechtigten Vorwürfe seiner Gattin nur abwehren. Angriff ist die beste Verteidigung. Hoffentlich bist Du in der Eile nicht in den verkehrten Zug gestiegen und vielleicht erst in Dortmund zur Besinnung gekommen. Das kommt aber davon, wenn man sich dem Alkohol ergibt. Ich bin schon lange davon ab, Seit [sic] Montag, den 22.10.34 habe ich keinen Tropfen mehr geschluckt, nimm Dir ein Beispiel daran. Übrigens erzählt mir Ewald, daß er Deine Zeche am Sonntag abend gar nicht bezahlt hat, auch ein Beispiel, daß er schlafbedürftig gewesen ist, seine Gattin, die holde Elisabeth, stelle sogar fest, daß man Dich ohne Abendessen zu Bett geschickt hat. Diesmal muß ich aber unseren Ewald in Schutz nehmen, das ist Sache der Hausfrau, die ihre Pflichten ganz unverantwortlich vernachlässigt hat. Wir werden uns wegen diesem Verbrechen eine ganz besonders grausame Strafe ausdenken. Um unsere Pflichtvergessenheit einigermaßen wieder gut zu machen, legen wir einige Briefmarken zur gefälligen Verwendung bei. Wenn Du dieselben abgeleckt hast, dürfte der Hunger vom Sonntag Abend einigermaßen gestillt sein. Hoffentlich bietet sich bald mal wieder Gelegenheit, Dich in Elberfeld hungern zu lassen [sic]. Der Wirt vom „Krokodil“ hat festgestellt, daß bei der Revolte am Sonntag Morgen 2 Tische, 24 Stühle, 5 Biergläser, 3 Aschenbecher flöten gegangen, bzw. reparaturbedürftig geworden sind. Ernst Lenze schiebt die Schuld auf unseren Gauführer, der soll ihn verführt haben und unser Kassier will jetzt wissen, ob er die Reparaturkosten vom Gaubetrag in Abzug bringen darf. Sonst sind wir aber gesund und guter Dinge. Der finanzielle Erfolg unseres Konzertes befriedigt uns auch und mit dem Schwein von M.⁶ werden wir auch noch fertig werden. Wir legen Dir einen Brief an den D.M.G.B bei, den Du, evtl. mit Kommentar, weiterleiten sollst. Wir wünschen nichts

⁶ Gemeint ist hier Ludwig Mauelshagen.

Ulf Bangert

sehnlicher, als endlich mit dem alten Mist fertig zu werden, daß wir uns endlich anderen Aufgaben zuwenden können. Dieses Ziel wird aber erst dann erreicht werden, wenn M. für alle Zeiten aus unserer Bewegung verschwindet. Dabei sollst Du uns lieber Robert noch tatkräftig unterstützen, mit dem übrigen Kram, ja sogar mit einer zweiten Mand. Gesellschaft, jedoch ohne M. und ohne unseren etwas abgeänderten Namen, werden wir bestimmt noch fertig. Ewald lange [sic] entschuldigt sich, daß er wegen Zeitmangel sich nicht selbst entschuldigen kann, in Wirklichkeit ist die Sache jedoch anders. Er ist heute noch nicht ganz auf der Höhe und außerdem schämt er sich, daß er Dich allein zum Bahnhof wandern ließ.

Für heute grüssen wir Dich alle herzlich mit Gut Klang und Heil Hitler!

i.A.

Bernhard Bauer

Antwort-Brief von Robert Brandt an Ewald Lange, Vorsitzender der Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft (21. November 1934)

Lieber Ewald!

In umgehender Erledigung Deines Schreibens⁷, möchte ich mich zunächst einmal für meine Säumigkeit in der Beantwortung Eures letzten Briefes⁸ entschuldigen, Gründe führ ich nicht an, es sind dieselben geblieben; dazu kommt noch, dass ich in der Zwischenzeit in dienstlichem Auftrag zwei mal in Warschau weilte, ein Umstand der mich zwang, die Gauangelegenheiten etwas zurückzustellen. Jedenfalls ist es irrig anzunehmen, ich sei böse auf Euch, denn ich habe allen Grund, der schönen Stunden zu gedenken, welche ich in Eurer Gemeinschaft verleben durfte.

Euer Schreiben an Bbr. Liesegang habe ich weitergeleitet. Gleich Euch hoffe ich, dass der Nachfolger von Herrn Dr. Burgkhardt [sic] in der Lage ist, etwas energischer durchzugreifen, als es derselbe wahrscheinlich wohl infolge seiner Krankheit, konnte. Ich werde auf alle Fälle sofort nach Bekanntwerden des Nachfolgers ein informierendes Schreiben an denselben gelangen lassen. Auf der Kölner Tagung war Dr. B. ja nicht erschienen. Ich hatte aber Gelegenheit, mit dem Landesleiter des R.f.V.⁹ Herrn Schnitler aus Essen Rücksprache zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, dass die Genehmigung zu diesem Konzert von der Landesleitung in Essen, derselben bereits so viel Zigarren ein-

⁷ Gemeint ist ein Brief vom 20. November 1934.

⁸ Dieser Brief ist der hier zuvor abgedruckte vom 24. Oktober 1934.

⁹ R.f.V. steht für *Reichsverband für Volksmusik*.

gebracht hat, dass der Bedarf für ein ganzes Jahr gedeckt sei. Es ist in dieser Angelegenheit mit dem Reichsminister Göbbels [sic]¹⁰ persönlich verhandelt worden. Leider konnte ich nicht in Erfahrung bringen, ob Dr. Banz oder Herr Kraut bei ihm war. Da derselbe gerade in München weilte, ist dieser Herr ihm per Flugzeug nachgefahren und hat eine Unterredung erwirkt. Es muss dabei eine halbe Zusage gemacht worden sein, jedenfalls hielt es die Landesstelle in Essen nunmehr für angebracht, einen Ausweg zu suchen. Da bei den ganzen Verhandlungen nun die Person des M.¹¹ immer in den Vordergrund geschoben wurde, fand man ihn darin, dass man seine Person ausschaltete und das Konzert genehmigte.

Soweit dieser Fall! Im folgenden möchte ich noch ganz kurz etwas auf das vorletzte Schreiben eingehen. Zunächst einmal musste ich die Feststellung treffen, dass bei Eurer Korrespondenz scheinbar nicht alles in Ordnung läuft, denn das Schreiben ist nicht vom 23.10. sondern vom 24.10. Ich bitte dies gefl. zur Notiz nehmen zu wollen. Im Übrigen kann Bbr. Bauer ganz beruhigt schlafen, ich habe rechtzeitig den Bahnhof gefunden und bin auch schon am Bestimmungsbahnhof und nicht erst in Dortmund zur Besinnung gekommen. Den richtigen Zug habe ich auch erwirkt, damit läuft also alles in bester Ordnung. Dass Bbr. Bauer sich das Trinken (lies Saufen!) abgewöhnen will, freut mich ganz ausserordentlich; ich hege die berechnete Hoffnung, dass er dann bei meinem nächsten Besuch in Elberfeld aus alter Gewohnheit doch wieder Bier bestellt, welches er dann aus Abneigung gegen dieses Zeug, mir überlässt. Deine Gemahlin hat scheinbar auch einen kleinen Schwips gehabt, denn sonst hätte Sie sich am andern Tage erinnern können, dass ich ausdrücklich abgelehnt habe, noch etwas zu mir zu nehmen. Vorwürfe in dieser Hinsicht hätte Sie [sic] sich also ersparen können. Die Briefmarken habe ich wunschgemäß als nachträgliches Nachtstuhl zu mir genommen. Man hat mir allerdings erzählt, dass es Luftpostmarken gibt (a.Stück 2,50 R.M.) die als ausserordentliche Delikatesse gelten. Wenn Ihr zufällig mal ein paar davon finden solltet, dann bitte ich, sich meiner zu erinnern. Dem Wirt vom Krokodil könnt Ihr einen schönen Gruss bestellen mit der Bitte, doch einmal nachzusehen, ob nicht sonst noch irgendetwas in Trümmer gegangen ist. Ich werde Ihm [sic], wenn die Rechnung dann vollständig ist, den Betrag über mein Bankkonto anweisen.

Damit hoffe ich, alles Erforderliche gestreift zu haben und zeichne mit den besten Grüßen an Deine Gemahlin, Deinen Bub sowie alle dortigen Bundesbrüder

¹⁰ Gemeint ist Joseph Goebbels, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda sowie Präsident der *Reichskulturkammer*.

¹¹ Gemeint ist Ludwig Mauelshagen.

Ulf Bangert

Heil Hitler

[ohne Unterschrift]

Brief von Alfred Reinecke, Dirigent der Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft, an Paul Bertelmann, Vorsitzender der Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft (30. Januar 1951)

Lieber Herr Berthelmann! [sic]

Anbetracht der Kürze der Zeit, die mir zur Verfügung steht, möchte ich Ihnen folgendes mitteilen. Die in der vorigen Probe stattgefundenene Abstimmung (eine solche kann doch wohl nur durch den Vorsitzenden auf Antrag erfolgen) hat mich sehr verstimmt und wirft die Besprechungen mit Ihnen und mir vollständig über den Haufen. Sie geben mir den Auftrag die Programmzusammenstellung alleine und selbstständig [sic] zu machen mit meiner Verantwortung. Nun kommt Herr Pooten [sic]¹² und macht Stimmung gegen meine Aufstellung, fragt erst den Franz Lenze¹³ der mit einem prompten „Nein“ antwortet, dann erfolgte die Abstimmung, die nach meinem Dafürhalten fehl am Platze war. Es ist ja bedauerlich, daß einige Mitglieder auf einem schrecklichen musikalischen Tiefstand stehen. Bisher sind unsere Programme in der Öffentlichkeit noch nicht beanstandet worden. Lediglich die Beanstandung eines Kritikers, daß Potpourries, Walzer u. dergleichen nicht in ein Stuhlkonzert gehören, sondern an den Biertisch, die Ansicht ist bedingt richtig, aber unserm Publikum gefällt es so, und das ist die Hauptsache.

Wir stehen hier also in einem Konflikt. Sie wünschen Hebung des Programm-Niveaus und eine Gruppe läßt abstimmen. Entweder ich habe die Vollmacht ohne Widerspruch oder ich muß verzichten. Das müßten Sie mit den Mitgliedern besprechen.

Eine andere wichtige Frage. Wie ist es mit der Besetzung einer II. Mandola. Herr Schreyer kommt nicht mehr und der Junge ist unbrauchbar und stört mich bloß. Wie ist es, würde vielleicht Jos. Preute nochmal einspringen, wenn nicht, wie wärs mit Heinz Bollmann, der sich an der 3. Mand. nicht wohlfühlt. Wenn auch nicht, dann müßten wir uns von irgend einem Verein einen ausleihen, so ist das unmöglich. Ich hoffe daß diese Frage bald gelöst wird. Also dann bis zum Donnerstag

mit besten Grüßen v. Haus zu Haus
Ihr Alfred Reinecke

¹² Gemeint ist Orchestermitglied Josef Pothen.

¹³ Franz Lenze war Konzertmeister der *Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft*.

Ulf Bangert

Brief von Fritz Hähner, Dirigent der Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft, an Paul Bertelmann, Vorsitzender der Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft (30. April 1954)

Lieber Paul!

Da ich am Donnerstag wiederum Freude erlebte, möchte ich Dir folgendes mitteilen:

Wie ich hörte, sucht man neuerdings nach Unterlagen, die beweisen müssen, dass eine 2/3 Mehrheit vorhanden sein muss, wenn der Prügelnabe noch weiter dirigieren soll, oder darf. Da es sich hierbei nun um meine Person handelt, möchte ich dazu Stellung nehmen.

Ich bedauere, dass ich abermals der Anlass zu unerquicklichen Vorstandssitzungen bin und bitte ich [sic] Dich daher, den Herren zu sagen, dass ich mich nach reiflicher Überlegung entschlossen habe, zurückzutreten, aber diesmal endgültig!

Tel. legte ich Dir diese Angelegenheit in allen Einzelheiten auseinander, daher wird mein Rücktritt Dich persönlich nicht sonderlich überraschen. Nach dem mageren Abstimmungsergebnis, war mein Entschluss bereits gefasst und nur den Bitten einiger Freunde nachgebend, hatte ich noch gezögert. Der noch zu suchende „Formfehler“ wäre dann nur noch das Pünktchen über das schon vorhandene „i“ gewesen!

Für mich selbst war der Zustand schon seit langem unerträglich. Die E.M.G., das ist mir jetzt klar, braucht einen Dirigenten, der vor allen Dingen nichts kostet, selbstverständlich erstklassig leitet, energisch ist, dabei aber um Gottes willen, niemanden auf die Füße tritt, Gitarren – Stimmen schreibt, die jeder Gitarrist vom Blatt sofort spielen kann, trotzdem aber das Publikum zum rasen [sic] bringt, die Säumigen mit dem Wagen zur Probe holt und ausserdem die Nörgeleien und Fusstritte mit dankbarem Augenaufschlag entgegen nimmt, – ob es so etwas gibt – ? Jedenfalls wünsche ich den Herren, dass sie endlich mal den richtigen Dirigenten bekommen.

Es sind nun ungefähr 1 1/2 Jahr her, seit ich den Verein übernahm, und ich kann wohl behaupten, dass ich mit den besten Absichten gekommen bin. Erwähnen möchte ich bei dieser Gelegenheit, dass ich kein Zauberkünstler bin, und dass ich mit unermüdlichem Fleiss, die vielen Arragements [sic] in der verhältnismässig kurzen Zeit geschrieben habe. Zudem musste ich mir noch ständige Kritiken und Nörgelein [sic] bieten lassen und das von Leuten, die von tuten und blasen [sic] keine Ahnung haben.

Auch war ich anfangs nicht wenig erstaunt, über die Einstellung einzelner Mitglieder zum Verein als Ganzes, Lieblosigkeit, Verständnislosigkeit, die oft

an Gehässigkeit grenzte, war an der Tagesordnung und das unter Menschen, die sich der Musik verschrieben haben.

Oftmals musste ich den Satz hören: Ich bin zu alt zum üben, – später stellte ich dann aber fest, zum nörgeln [sic], Quertreiben und intrigieren [sic] war man nicht zu alt, das ging noch genau wie vor 30 Jahren. Immerhin brachte ich es soweit, dass zB. Franz Lenze sagte: Dass sind die richtigen Sachen, nun habe ich wieder Lust zum Üben. – Sein Bruder Ernst meinte: Das ist mal endlich ein gutes Programm, da kann man ohne Scheu Karten verkaufen. – Das Tollste ist, dass ausgerechnet die Leute intrigieren, die selten zur Probe kommen und durch ihr Verhalten, den Erfolg der Konzerte infrage stellen.

Ich hoffe nun, dass durch meinen Rücktritt, die Differenzen unter den Mitgliedern, aufhören und wünsche Ihnen für die Folge alles Gute.

Fritz Hähner

*Wuppertaler Rundschau*¹⁴ vom 13. November 1954, *Leserbrief von Paul Böhm*¹⁵

Mandolinen ohne Grenzen

Mozartsche Orchesterpartitur, für Mandolinen bearbeitet

Anläßlich der Besprechung eines Konzertes hatten wir uns dagegen gewandt, daß – wie bei jenem Konzert geschehen – Orchestermusiken von Lissmann, ja sogar von Mozart, per Mandoline wiedergegeben werden. Unser Elberfelder Leser Paul Böhm ist da anderer Ansicht. Leider meint er, unserer kritischen Stellungnahme sei „ja auch ganz deutlich die Quelle der Information“ anzumerken. Wir bitten sehr um Entschuldigung: Die Redaktion der Westdeutschen RUNDSCHAU bildet sich ihre Meinungen unabhängig. Sie räumt dieses Recht, ja wir möchten sagen: diese Pflicht, jedermann ein. Herr Paul Böhm schreibt:

„Ihren Artikel in Nr. 256 der „Westdeutschen RUNDSCHAU“ kann ich nicht unerwidert lassen. Ihre Ansicht, daß die Mandoline nur ein Begleitinstrument gewesen sei, ist falsch. Die Mandoline war immer Melodieinstrument, und Sie dürften selbige mit der Gitarre verwechseln. Ferner irren Sie mit der Behauptung, die Mandoline könne nur Volksmusik oder volkstümliche Kunstmusik bringen. Im Gegenteil, der Mandoline ist genau wie der Geige keine Grenze gesetzt, nur muß man das Instrument beherrschen, und da liegt der wunde Punkt, an dem die meisten Orchester scheitern.

Ich hatte Gelegenheit, in Kerkrade italienische Mandolinenorchester zu hören. Das war ein Ereignis, und trotz der guten Streichorchester, die da und an diesem Tage mitgewirkt haben, hat ein Mandolinenorchester den Tagespreis, „die goldene Fahne“ (genau wie der Elberfelder Instrumentalverein) und die meisten Punkte gemacht. Und das bei einem Preisrichterkollegium von drei internationalen Musikprofessoren, die bestimmt von Musik Ahnung haben.

Und das Programm des Mandolinenorchesters: Wagner, Tannhäuser und Lohengrin; Beethoven, 1. Sinfonie, Liszt, 2. Sinfonie; Chopin, Debussy, Ravel und andere.

Was heißt eigentlich Volksmusik? Doch nur Musik, die auch dem Laien gefällt und zusagt, z.B. Strauß, Lanner und Suppé und viele andere Komponisten.

Die sogenannte Original-Mandolinenmusik ist für den Laien nur unverständliche Musik, und auch für die meisten Ausübenden keine Freude am tun [sic]. Und kein ernsthafter Komponist wird eine derartige Musik schreiben, es

¹⁴ Die damalige Tageszeitung *Wuppertaler Rundschau* ist nicht identisch mit der heutigen, erst 1977 gegründeten Wochenzeitung *Wuppertaler Rundschau*.

¹⁵ Paul Böhm war Mitglied der *Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft*. Die Konzertbesprechung in der *Wuppertaler Rundschau* vom 3. November 1954, auf die sich Böhms Leserbrief bezog, liegt leider nicht vor.

sei denn als Soloparties, was ja Beethoven, Mozart und viele andere getan haben.

Der Schluß Ihres Artikels läßt ja auch ganz deutlich die Quelle der Information zutage treten.“

Wuppertaler Rundschau vom 30. November 1954, Reaktionen auf den Leserbrief von Paul Böhm am 13. November 1954

Mandolinenprogramme – so oder so? Mandolinenfreunde diskutieren ein aktuelles Thema: Konzertbearbeitungen von Orchesterwerken für Mandolinen

In unserer „Liedertrube“ am 3. November gingen wir in dem Artikel „Grenzen des gediegenen Geschmacks“ auf ein Konzert ein, das ein Männerchor gemeinsam mit einem Mandolinen-Orchester veranstaltet hatte. Wir kritisierten an dem – im übrigen guten –Konzert scharf die Tatsache, daß Mozarts „Ave verum“ und ein Chorsatz Kurt Lissmanns von Mandolinen begleitet wurden. Wir gingen auf die Bedeutung der Mandolinen ein, forderten, daß Mandolinen nur ihnen gemäße, für sie gesetzte Musik bringen sollten. Wir regten in diesem Bericht unsere Leser zu einer Stellungnahme an. Der Artikel blieb nicht unerwidert. Auf unserer Leserbriefseite in der Ausgabe vom 13. November brachten wir die Erwiderung von Herrn Paul Böhm, der meinte, daß Mandolinen sehr wohl auch Musik großer Meister, die nicht für sie gesetzt sei, spielen könnten. In der Zwischenzeit sind zu dem gleichen Thema oder als Antwort auf Herrn Böhms Brief so viele Zuschriften eingegangen, daß wir uns entschlossen haben, ihnen auf der heutigen Leserbriefseite einmal Raum zu geben.

Wir baten auch Generalmusikdirektor Hans Weisbach¹⁶ um eine Stellungnahme zu diesem Thema. Er erwiderte uns, daß er zu dem von uns angeführten Konzert leider nicht öffentlich Stellung nehmen könne, da er nicht selbst als Zuhörer dabei gewesen sei, schreibt dann aber: „Daß es sich hier um Bearbeitungen handelt, die sich zu weit vom Original entfernen, als daß man sie in einem öffentlichen Konzert aufführen dürfte, scheint mir selbstverständlich.“

Wir möchten hier zunächst eine Stellungnahme bringen, die Herrn Paul Böhm recht gibt. Herr Rolf Thiele, Ronsdorf, schreibt uns:

„Wer einmal die Virtuosität und technische Reife der Konzertmeister Lenze und Piepenbrink¹⁷ wahrnehmen konnte oder als Konzertbesucher namhafte deutsche, italienische und russische Orchester der Zupfmusik hörte, ist über-

¹⁶ Hans Weisbach war zunächst u.a. Generalmusikdirektor in Düsseldorf und Leiter des Rundfunk-Sinfonieorchesters Leipzig, seit 1947 Generalmusikdirektor in Wuppertal.

¹⁷ Artur Piepenbrink war Konzertmeister des *Wuppertaler Mandolinen-Orchesters* (vormals *Barmer Mandolinen-Gesellschaft*).

zeugt, daß die Mandoline als Melodieinstrument eine weitaus größere Wertschätzung verdient als dies in den Kritiken der Westdeutschen RUNDSCHAU zum Ausdruck kommt. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Redaktion bemüht ist, das Repertoire für Mandolinemusik auf eine nivellierende Ebene abzudrängen, zumindest aber birgt die zum Teil allzu subjektive Beurteilung diese Gefahr in sich. Es ist eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß gute Bearbeitungen über Orchestermusiken von Mozart, Schubert, Verdi und anderen mehr vorliegen; es kommt nur darauf an, ob ein Klangkörper den Anforderungen in der Besetzung und musikalischen Leistung gewachsen ist. Dies richtig zu beurteilen, ist Sache des Dirigenten. Beispielgebend für die gestaltende Hand und die Aufführung von Orchestermusiken sind die Kapellmeister Alfred Reinecke (jetzt im Ruhestand) und Josef Poell¹⁸, die dem aufmerksamen Konzertbesucher den Beweis einer zielstrebigem, aufbauenden Arbeit vermitteln. In dieser Richtung möchte ich die Ausführungen des Herrn Paul Böhm unterstreichen und die Feststellung treffen, daß gute Mandolin-Orchester mit einem dazu berufenen Dirigenten sehr wohl in der Lage sind, Orchesterwerke unserer großen Meister würdig und effektiv zu interpretieren.“

Der Inhaber der Musikalienhandlung Kremer, Hans Kremer, schreibt uns als Erwiderung auf den Brief des Herrn Böhm:

„Wie alle Instrumente hat auch die Mandoline ihren kulturellen und geschichtlichen Standort. Ihre Heimat sind die Mittelmeerländer Italien und Spanien. Keiner wird ihr, einfach weil sie auch bei uns Freunde gewonnen hat, die Daseinsberechtigung absprechen. Auch die Mandolinenspieler gehören zu den sehr zu schätzenden Laienmusikanten, die sich nicht mit einem Druck auf den Knopf des Radiogeräts begnügen, um sich mit Musik berieseln zu lassen. Trotzdem muß sich der Mandolinenspieler aber eine sachliche Kritik, sowohl seines Instrumentes wie auch der Literatur, die er verwendet, gefallen lassen.

Bei der Mandoline wird ein Ton durch Anreißen der Saiten, mittels eines Plectrums, gebildet, ein Dauerton durch dauerndes schnelles Hin- und Herreißen. Dieses Hin- und Herreißen nennt der Mandolinenspieler Tremolo. Es gibt also bei der Mandoline keinen anhaltenden Ton, wie bei der Geige oder Flöte. Auf der Mandoline kann man auch keine Folge von Tönen gebunden spielen, wie auf Streich- und Blasinstrumenten.

¹⁸ Josef Poell war Dirigent des *Wuppertaler Mandolin-Orchesters* (vormals *Barmer Mandolin-Gesellschaft*)

Diese Feststellungen bedeuten keine Wertung oder Zurücksetzung der Mandoline. Sie hat nämlich durchaus ihren Wert, wenn die Mandolinenspieler eine Musik spielen, bei der die Wirkung des Tremolos oder der gerissene, einzelne (übrigens cembaloartige) Ton erwünscht ist. Wer ist nicht entzückt, wenn er das eigenartige Tremolo bei mittelmeerländischen Serenadenmusiken hört? Ebenso reizvoll sind reine Pizzicato-Stücke. Viel zu wenig wird versucht, Cembalo-Musik auf Mandolinen-Besetzungen zu übertragen.

Entgegen allen ästhetischen Bedenken ist festzustellen, daß das Anreißen der Saiten sowohl beim Cembalo wie bei der Mandoline in gleicher Weise erfolgt und daß (bei Vermeidung des Tremolos) auch die Klangwirkung die gleiche ist.

Fragwürdig ist, wenn die Mandolinenspieler die Grenzen, die ihrem Instrument gesetzt sind, überschreiten, wenn sie versuchen, die Eigenart anderer Instrumente nachzuahmen. Das geschieht dann, wenn mit Mandolinen Werke aufgeführt werden, die für Streichorchester geschaffen worden sind. Hierzu gehört zweifellos die oft in Mandolinen-Konzerten aufgeführte Operettenmusik. Das ist stilwidrig, um nicht zu sagen kitschig. Stilwidrig, weil dann die Eigenart der Mandoline verschleiert wird.“

Ludwig Mauelshagen, Dirigent der Ma-Ko-Ge, der oft im Rundfunk konzertierenden bekannten Mandolinen-Konzert-Gesellschaft, schreibt uns zum gleichen Thema:

„Der Artikel des Herrn Paul Böhm darf im Interesse der Volksmusik nicht unbeantwortet bleiben.

Daß Herr Paul Böhm aus Elberfeld den Sinn und Zweck Ihres Artikels unter der Ueberschrift ‚Grenzen des gediegenen Geschmacks‘ nicht verstanden hat und auch meine Gesellschaft als Quelle der Informationen bezeichnen möchte, ist nicht tragisch zu nehmen. Daß er aber in seiner Erwiderung ‚Mandolinen ohne Grenzen‘ behauptet, der Mandoline seien keine Grenzen gesetzt, daß Original-Kompositionen für Mandolinen-Orchester für den Laien unverständliche Musik sei und den meisten Ausführenden keine Freude bereite und daß kein ernsthafter Komponist eine derartige Musik schreibe, ist jedoch außerordentlich bedauerlich. Diese Behauptungen entbehren jeder Grundlage und sind nicht geeignet, der Mandolinen-Bewegung zu dienen.

Gerade Herr Böhm müßte als Mandolinenspieler (vorausgesetzt, daß er dieses Instrument einigermaßen beherrscht) wissen, daß der Mandoline sehr starke Grenzen gesetzt sind. Die Mandoline ist doppelchörig besaitet und wird mit einem Plectron geschlagen beziehungsweise tremoliert. Schon allein hierdurch ist sie bei sehr schnellen Passagen oder bei Kantilenen der Geige gegenüber im

Nachteil. Wenn es auch erfreulicherweise eine ganz kleine Anzahl guter Mandolinen-Solisten gibt (man kann sie übrigens in Deutschland an einer Hand zählen), so kann man diese aber nicht bei einer kritischen Betrachtung über die Leistungen der Mandolinen-Vereine im allgemeinen als Vergleich mit heranziehen. Wenn der Schreiber nicht den Begriff ‚Volksmusik‘ auszulegen [sic] vermag und sagt, unter Volksmusik verstehe er Kompositionen von Strauß, Lanner und Suppé, dann wäre es besser gewesen, wenn er die Leser Ihrer Zeitung mit diesem Artikel verschont hätte. Herr Böhm wirft die beiden Begriffe ‚Volksmusik‘ und ‚volkstümliche Musik‘ durcheinander. Er stellt Strauß, Lanner, Suppé mit ‚Volksmusik‘ auf eine Stufe. Man könnte nach seiner Meinung noch fortfahren mit den Namen Millöcker, Kalman, Lincke, Kollo usw. Volksmusik dagegen ist etwas ganz anderes. Sie ist der Spiel-, Tanz- und Singfreudigkeit der Menschen entsprungen. Die Urheber dieser Musik aber sind unbekannt. Gerade wegen ihrer Urtümlichkeit entbehrt sie aller kompositorischen Gesetze.

Wenn Herr Böhm als Beweis seiner These, Mandolinen-Orchester könnten ebenfalls Wagners Tannhäuser und Lohengrin und Beethovens Sinfonien spielen, ein italienisches Mandolinen-Orchester (Musikwettbewerb in Kerkrade) anführt, so gibt es hierüber aber auch andere Urteile. Der bekannte Pädagoge und Komponist für Mandolinenmusik, Bruno Henze, schreibt in seiner Broschüre ‚Das Zupforchester‘ unter anderem: ‚Auf keinen Fall greife man zu klassischen Werken, die für eine sinfonische Besetzung geschrieben sind und den Streicherton verlangen. Die Wiedergabe solcher Kompositionen würde ein Zupforchester nur unmöglich und lächerlich machen.‘

Ihr Artikel ‚Grenzen des gediegenen Geschmacks‘ sollte meines Erachtens die Mandolinenvereine anspornen, bei der Wahl der Vortragsfolgen eine einheitliche und gediegene Linie anzustreben. Dies ist auch bei etwas gutem Willen möglich. Es gibt in der Mandolinen-Literatur heute genügend Werke ernsthafter Komponisten wie Ritter, Althoff, Ambrosius, Krebs, Stingl, Henze, Wölki usw., die vom Konzertbesucher bei gutem Vortrag sehr beifällig aufgenommen werden. Diese Art Kompositionen entspricht auch am besten dem Charakter der Zupfinstrumente. Natürlich gibt es auch wertvolle Bearbeitungen, die für Mandolinen-Orchester gut klingen und gegen deren Aufführungen in entsprechenden Konzerten keine Zeitung große Einwendungen machen wird. Im Prinzip aber müßten die Mandolinen-Vereine bestrebt sein, mehr Musik zu bringen, die eigens für ihre Instrumente geschrieben wurde. Hierdurch unterstützen sie auch ihre Komponisten und geben ihnen Mut und Kraft zu neuem Schaffen.

Es gibt allerdings auch Mandolinenvereine, die immer wieder sagen: ‚Unsere Konzertbesucher verlangen Opern- und Operettenmusik.‘ Abgesehen davon,

daß die Mandolinvereine die Klangfarbe eines Opernorchesters gar nicht wiedergeben können, ist dieser Einwand auch nicht stichhaltig. Meine Gesellschaft hat früher ebenfalls fast ausschließlich derartige Bearbeitungen in Konzerten gespielt. Durch Hinweise der Fach- und Tageszeitungen hat sie sich von dieser falschen Erkenntnis freigemacht und spielt schon seit Jahren nahezu ausschließlich Original-Kompositionen, und zwar mit den besten Erfolgen. Auch sind ihr dadurch keine Konzertbesucher ferngeblieben, im Gegenteil, der Zuspruch zu den Konzerten ist stärker geworden. Die Mandolinvereine, die nicht über genügend Literaturkenntnisse verfügen, haben bei ihrem Fachverband jederzeit die Möglichkeit, sich diesbezüglich beraten zu lassen.

Es wäre erfreulich, wenn die betreffenden Kreise Ihren Artikel ‚Grenzen des gediegenen Geschmacks‘ so auffassen würden, wie er vom Chronisten gedacht war: Wegweisend in geschmacklicher Richtung!”

Zur Konzertkritik und den Ausführungen von Herrn Paul Böhm nimmt Herr C. August Scherber aus Elberfeld das Wort.

„Es ist erfreulich, daß die Programmgestaltung der Mandolinorchester einmal zur Diskussion gestellt wird. Vorweg möchte ich schon bemerken, daß die in Ihrer Zeitung vertretene Auffassung seit langem meiner eigenen entspricht. Daß sie sich noch nicht durchgesetzt hat, dürfte auf eine bisher allzu wohlwollende Kritik zurückzuführen sein. Wie von allen anderen Orchestern, müssen auch von den Mandolin-Orchestern die Regeln des guten Geschmacks beachtet werden. Hierin wird leider noch viel gesündigt. Im folgenden will ich versuchen, die Gründe für die mangelhafte Programmgestaltung darzulegen.

Da ist zunächst zu berücksichtigen, daß in der Mehrzahl der Fälle Dirigenten und Spieler Laien sind, denen eine musiktheoretische und musikästhetische Vorbildung fehlt. Sie gehören meistens den minderbegüterten Volksschichten an und können sich aus eigenen Mitteln eine solche Ausbildung nicht erlauben. Während anderen Musikzweigen Förderung aus öffentlichen Mitteln zuteil wurde, gingen die Mandolinorchester bisher leer aus. In mehreren großen Städten der Bundesrepublik bestehen seit einiger Zeit Volksmusikschulen, in denen die Jugend mit den Volksmusikinstrumenten und den musikalischen Grundbegriffen vertraut gemacht wird. Es wäre zu wünschen, daß die Stadt Wuppertal dem Beispiel dieser Städte bald folgen würde. Damit würde eine musikalische Grundlage geschaffen, auf die die späteren Erkenntnisse aufgebaut werden könnten.

Eine weitere Ursache für die Unsicherheit bei der Programmgestaltung ist darin zu suchen, daß die Mandolinenorchester in ihrer jetzigen Gestalt noch ganz jungen Datums und mithin ohne Tradition sind. Rufen wir uns ganz kurz die Entstehungsgeschichte der Mandolinenorchester ins Gedächtnis zurück. Hervorgegangen aus den Wandervereinen, die sich mit einer aus melodieführenden Mandolinen und begleitenden Gitarren bestehenden Besetzung begnügten, entwickelten sich nach und nach größere Spielgruppen, bei denen die Stimmen mehrfach besetzt wurden. Im Laufe der Zeit kamen (dem Streichorchester entsprechend) die zweiten Mandolinen (zweite Violinen), die Mandola (Viola), das Mandolon-Cello (Cello) und der Kontrabaß hinzu. Heute umfaßt ein solches Orchester in der Regel 25 bis 30 Spieler. Diese Entwicklung ging in einem Zeitraum von 15 bis 20 Jahren vor sich. Und hiermit kommen wir zu der Hauptschwierigkeit bei der Programmgestaltung, nämlich dem Mangel an geeigneten Noten.

Während im Anfang das Repertoire der Spielgruppen aus Volks- und Wanderliedern bestand, wurden von dem eigentlichen Schöpfer der Mandolinenorchester, Theodor Ritter, nach und nach eigene Kompositionen und Bearbeitungen geschaffen, die sich der zunehmenden Spielfertigkeit anpaßten. In dem Maße, wie die Spielfertigkeit wuchs, griff man zu allen technisch zu bewältigenden Stücken und glaubte, weil man sie technisch beherrschte, sie auch im Programm mitverwerten zu dürfen. Hierbei wurde und wird auch heute noch übersehen, daß die Mandoline infolge ihres kurzen, spitzen Tones eine Klangwirkung hat, die von der des Streichinstruments erheblich abweicht. Es ist deshalb verständlich, daß nicht alle für Streichorchester geschriebenen Werke ohne weiteres für Mandolinen-Orchester geeignet sind. Hier sind der Mandoline und damit auch den Mandolinen-Orchestern unzweifelhaft Grenzen gesetzt. Doch zurück zum Repertoire-Aufbau. Nachdem sich die Form der heutigen Mandolinen-Orchester herauskristallisiert hatte, fanden sich weitere Komponisten, überwiegend aus den Orchestern selbst, die den dringendsten Notstand deckten. In jüngerer Zeit haben sich auch Berufsmusiker mit Werken für die Mandolinen-Orchester befaßt, so daß heute schon ein beachtliches, aber noch lange nicht ausreichendes Repertoire für die Programmaufstellung zur Verfügung steht.

Einige Worte noch zu den Ausführungen von Herrn Böhm. Herr Böhm lehnt es ab, nur Volksmusik oder Volkskunstmusik zu spielen. Er beansprucht das gesamte musikalische Spielgut für die Mandolinen-Orchester, soweit es überhaupt spielbar ist. Ich glaube nun nicht, daß Wagner oder Beethoven sehr begeistert sein würden, wenn sie ihre für große Orchester geschriebenen Werke

von Mandolinen-Orchestern wiedergegeben hörten. Diese Auffassung läßt den guten Geschmack vermissen.

Die Definition des Begriffs ‚Volksmusik‘ hat sich Herr Böhm im Gegensatz zu großen Musiktheoretikern, die sich darüber nicht einigen konnten, etwas leicht gemacht. Meines Erachtens fallen die Werke von Strauß, Lanner und Suppé nicht unter den Begriff ‚Volksmusik‘, sondern unter die Bezeichnung ‚Volkstümliche Kunstmusik‘.

Originalkompositionen für Mandolinen-Orchester lehnt Herr Böhm vollständig ab. Seiner Ansicht nach sind sie für Laien unverständlich. Ich fürchte, Herr Böhm hat sich mit dieser Behauptung selbst ein schlechtes Zeugnis ausgestellt. Was wird denn heute von den Mandolinen-Orchestern tatsächlich überwiegend gespielt? Es sind doch die Original-Kompositionen von Ritter, Althoff, Wölki, Sartori, Ambrosius, Krebs, Clausnitzer, C. und Br. Henze, Zahn und anderen. Zu behaupten, daß die Genannten keine ‚ernsthaften Komponisten‘ seien, dürfte wohl etwas zu weit gehen.

Gemessen an der großen Zahl der zeitgenössischen Komponisten, befaßt sich leider nur ein verschwindend kleiner Teil mit Kompositionen für Mandolinen-Orchester. Zieht man allerdings in Betracht, daß die Mandolinen-Orchester in ihrer heutigen Form noch sehr jung sind und die meisten Komponisten von ihrer Existenz und ihrem Notenhunger keine Ahnung haben, wird die geringe Beteiligung verständlich.

Im Gegensatz zu Deutschland, wo die Mandolinen-Orchester noch ein eigenständiges Leben abseits der übrigen Musikwelt führen, haben die Mandolinen-Orchester in Italien, Frankreich und in Amerika sich ihren Platz im Musikleben errungen. Hoffen wir, daß dies auch bei uns bald der Fall sein wird.“

Ulf Bangert

Brief von Friedhelm Bangert, Schriftwart der Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft, an Pater Angelo Marcato, Katholische Italienische Gemeinde (28. Oktober 1962)

Sehr geehrter Herr Pater!

Zu unserem Herbstkonzert am 17. November im evangelischen Vereinshaus, Wuppertal-Elberfeld, Kasinostraße darf ich Sie im Auftrag der Elberfelder Mandolinen Gesellschaft recht herzlich einladen. Anbei einige Ehrenkarten, die zum freien Eintritt berechtigen.

Ich richte an Sie die Bitte, das beiliegende Plakat in einem Clubraum der von Ihnen betreuten Gastarbeiter auszuhängen. Leider stand mir kein italienisch [sic] gedrucktes Plakat zur Verfügung, jedoch hoffe ich, daß auch dieses seine Dienste tut.

Ich bin der festen Überzeugung, daß ein Teil der Gastarbeiter gerne zu uns kommen würde, sowohl zu den Konzerten als auch zum gemeinsamen Musizieren innerhalb unserer Übungsstunden (freitags, von 20.00 bis 22.00 Uhr in der katholischen Volksschule Hombüchlerstr. in Elberfeld), jedoch keinen Weg kennt, wie er zu uns kommen kann. Wir sind gerne bereit, Interessenten Auskunft zu geben. Möglichkeit hierzu besteht in jeder Übungsstunde, freitags, am Konzerttag, in der Pause, vor und nach dem Konzert; oder wenden Sie sich dann direkt an meine Adresse. Wir benötigen immer Mandoline-, Mandola- und Gitarrespieler.

Unser Grundgedanke, Sie und die Gastarbeiter einzuladen und anzusprechen, war, auf diese Art eine Verständigung anzubahnen, denn es ist ja bekannt, daß die Musik fast immer eine Brücke zu schlagen vermag, die gerade in diesem Fall von großer Notwendigkeit ist.

Sollten Sie zu unserem Konzert noch weitere Karten benötigen, so können Sie jederzeit in unseren Vorverkaufsstellen (laut Plakat) bei mir und auch, falls noch vorhanden, an der Abendkasse zum Preis von 2,- DM Karten bekommen.

Für Ihre Bemühungen im Voraus besten Dank. In der Hoffnung auf ein gutes Gelingen unseres Vorhabens, auch im Sinne der Völkerverständigung grüßt Sie und die vielen Gastarbeiter die

Elberfelder Mandolinen Gesellschaft 1919
Friedhelm Bangert

Brief von Friedhelm Bangert, Schriftwart der Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft, an Franz Huber, Jugendwart des Landesverbandes Rheinland im Bund Deutscher Zupfmusiker (1. März 1967)

[ohne Anrede]

Da wir aus eigener Erfahrung wissen, wie schwer die Aufgabe des Jugendwarts des Landesverbandes Rheinland ist, wollen wir Ihnen so weit wie möglich behilflich sein. Als vor 2 Jahren mein Vereinskamerad Gregor Preute zum Jugendwart und ich zu seinem Stellvertreter gewählt wurden, hatten wir uns die Aufgabe ein wenig einfacher vorgestellt. Trotz 2 Rundschreiben an alle Vereine des Landesverbandes bekamen wir nur 5 Antworten, davon noch 3 mit der Mitteilung, daß in Ihrem Verein keine Jugendlichen Mitglieder wären. Hinzu kommt bei uns in Wuppertal noch der Kampf der Vereine untereinander. Herr Maelshagen, den Sie sicherlich kennen, hatte uns anfänglich seine Unterstützung zugesichert, verbietet es heute sogar seinen jugendlichen Spielern, mit uns zusammen ein Stadt-Jugendorch. zu gründen. Er hat durch viele Plattenaufnahmen leider genügend Geld, um seine Jugendlichen, die nicht allein spielfähig sind, da sie nicht alle Stimmen besetzt haben, so an sich zu binden.

Doch trotzdem haben wir es geschafft, mit der Jugendgruppe des Mandolinen Orchesters Hilden zusammen ein gut spielfähiges Orchester zu gründen. Nach nun etwa 2 jährigem Bestehen dieses Orchesters können wir auf ca. 15 ... 20 Veranstaltungen zurückblicken (Konzerte der Hauptvereine, Weihnachtsfeiern, Wettstreit, Veranstaltungen des Stadtjugendringes, Musizieren in Altersheimen und beim Blindenverein). Wir haben uns in diesem Orchester die Aufgabe gestellt, nur Originalmusik zu Gehör zu bringen. Im Anfang unseres Bestehens haben wir jedoch auch zwei oder drei Mal Bearbeitungen gespielt, da es sich aus verschiedenen Gründen nicht anders einrichten ließ.

Die Jugendgruppe der Elberfelder Mandolinen Gesellschaft 1919 ist augenblicklich folgendermaßen besetzt: I. Mandoline, II. Mandoline, Mandola, Cello, je einfach, dazu drei Gitarren. Obwohl ein Gitarrist schon 26 Jahre alt ist, zählen wir ihn noch zu den Jugendlichen, da im Gesmatorchester [sic] kein Spieler mehr zwischen 25 und 55 Jahre zu finden ist.

Wenn wir zusammen mit der Jugendgruppe aus Hilden auftreten, ist unsere Besetzung folgendermaßen: 2. I. Mandoline, 2. II. Mandoline, 1. Altmandoline, 1. Mandola, 1. Cello, 6. Gitarre, also ca. 15 Spieler. Der ältere Gitarrist aus Elberfeld übernimmt dann die Leitung dieses Orchesters.

Wir hoffen, daß wir Ihnen mit diesen Angaben in der Gestaltung Ihrer Arbeit etwas weiter helfen können. Wir würden uns über eine enge Zusammenarbeit mit Ihnen sehr freuen.

Ulf Bangert

Mit freundlichen Grüßen
Friedhelm Bangert

P.N.: Ein Querschnitt über die von uns gespielten Werke:

Adagio ma non Troppo und Sonatine in c-moll von Beethoven, Wiener Sonatine von Mozart, Tanz-Suite (Foxtrott, langsamer Walzer, Foxtrott) von Althoff, Feierlicher Reigen von Ambrosius, Variationen über ein slaw. Kinderlied von Wagner, Napolitan. Ständchen von Winkler, Konzert-Suite und einige andere kleine Werke von Ritter, Volkslieder-Potpourries und einzelne Lieder von Ritter, Wölki und Krebs, Dudweiler Impressionen von Konietzny, Czardas von Prjadkin, Paraphrase über das Lied „O sole mio“, Fünf Tanzbilder [sic] von Althoff und viele andere kleine Werke.

Die Aufzählung ist längst nicht vollständig und auch nicht nach bestimmten Gruppen sortiert, aber ich hoffe, Sie können sich einen kleinen Überblick über unser Übungsprogramm machen.

Sind wir durch Krankheit oder Urlaub einmal nur in einem sehr kleinen Kreis, haben wir jedenfalls genügend Übungsmaterial. Wir besitzen viele kleine Duos und Trios für zwei bis drei Gitarren, zwei bis drei Mandolinen und Gitarre und Mandoline (Violine), meist Werke alter Komponisten: Telemann, Call, Giuliani, Fürstenau, Bach und viele andere.

Brief von Friedhelm Bangert, Vorsitzender der Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft, an Ludwig Helten, Landesmusikleiter des Landesverbandes Rheinland im Bund Deutscher Zupfmusiker (2. Mai 1969)

Lieber Musikfreund!

Die Programme des Bundesmusikfestes im Mai in Hannover, die wir der Letzten [sic] Bundeszeitschrift „Die Zupfmusik“ entnehmen konnten, waren der Anlaß zu einer lebhaften Diskussion [sic] in unserem Verein. Die Ergebnisse, die Sie sicherlich interessieren werden, möchte ich Ihnen mitteilen. Da wir über einige Punkte der Organisation des Bundesmusikfestes nicht vollkommen informiert sind, bitten wir Sie die auftauchenden Fragen zu beantworten, da dadurch evtl. zwangsläufig sich einige unserer Meinungen etwas ändern müßten.

Zuerst einmal das Positive. Wir freuen uns sehr, daß bei diesem Bundesmusikfest ein so breites Programm wie noch auf keiner ähnlichen Veranstaltung in der Vergangenheit zu Gehör gebracht wird. Daß große Teile verschiedener Konzerte der zeitgenössischen Musik gewidmet sind, liegt auch in unserem Interesse, denn auf diese Weise kann ein großer Kreis von Freunden der Zupfmusik mit diesen Werken bekannt gemacht werden. Gerade bei der zeitgenössischen Musik ist es für den Spieler von Vorteil, wenn er sie in hervorragender Interpretation schon einmal gehört hat, bevor er sie selbst übt, denn so verliert er den Mut nach den ersten etwas verunglückten Proben nicht so schnell. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie ablehnend die meisten Spieler [sic] nach den ersten Proben auf so ein Werk reagieren, das durch unsauberes Spiel und zu langsamem Tempo nicht klingt.

Der folkloristische Teil, der besonders die Jugend begeistern wird und die Werke längst verstorbener Komponisten, die erkennen lassen, daß auch vor 30 bis 40 Jahren schon ausreichende Originalliteratur vorhanden war und die Orchester nicht nur auf Opern- und Operettenbearbeitungen hätten zurückgreifen müssen, bringen auch den nicht experimentierfreudigen Musikern genug neue Anregungen für die eigene Orchesterarbeit.

In dieser Hinsicht sind die Konzerte sehr gut aufgebaut. Von einem Außenstehenden, ob Musikfreund oder Kritiker, dürfte nur ein positives Echo zu erwarten sein.

Doch nun zu dem, was uns sehr viel zu denken gegeben hat. Wir bedauern es sehr, daß fast die gesamte Veranstaltung, Ausnahmen bilden nur drei Konzerte, im Zeichen zweier Persönlichkeiten steht. Der Name Siegfried Behrend erscheint 38 mal (27 Kompositionen und Bearbeitungen, 9 Soloauftritte und 2

mal als Leiter eines Konzerts). Takashi Ochi tritt 16 mal als Solist und 1 mal als Komponist in Erscheinung.

Wir wollen mit unseren Bedenken auf keinen Fall das Können dieser beiden Herren anzweifeln oder die Verdienste, die sie sich für die Zupfmusik erworben haben, schmälern, sondern lediglich darauf hinweisen, daß es auch andere bekannte Solisten und Komponisten gibt, die wir teilweise nur einmal oder sogar überhaupt nicht im Programm finden. Dieses sind unter vielen anderen unser 2. Bundesvorsitzend [sic] Bundesmusikleiter Fred Witt, Hermann Ambrosius, Gerd Luft, Willi Althoff, Rudolf Krebs, Bruno Henze, Arno Stark, Heinrich Konietzny, Kurt Schwaen, Herta Schaaf, Theodor Ritter, Hungerland, Baumann.

Wir wissen zwar nicht, ob diese beiden Musiker aus Mangel an geeigneten anderweitigen Vorschlägen so viele Auftritte haben, glauben jedoch, daß einige der anderen Solisten sicherlich gern bereit gewesen wären, ein zweites Mal aufzutreten. Ganz bestimmt gibt es im Saarländischen- und auch im Deutschen Zupfmusikorchester [sic] sehr gute Spieler, die genau so gut einmal solistische Einlagen bringen können. Es würde uns einmal interessieren, wer für die Auswahl der Orchester, Solisten und Kompositionen verantwortlich ist. Sind die Verantwortlichen vielleicht vom Saarländischen Zupfmusikorchester, Siegfried Behrend und Takashi Ochi, die durch den Saarländischen Rundfunk ja eine gute und auch finanzkräftige Rückendeckung haben, so unter Druck gesetzt worden, daß sie nicht anders wählen konnten oder haben die Verantwortlichen aus Desinteresse die Konzertgestaltung an obige Stellen abgegeben? Selbst wenn sich keine weiteren geeigneten Orchester und Solisten gemeldet haben, wäre es nicht notwendig, daß die „Saarländer“ fast das gesamte Behrend-Repertoire [sic] spielen, denn so viele hervorragende Kompositionen können wir uns auch von Siegfried Behrend kaum vorstellen.

Auch auf einem anderen Gebiet scheint mit Siegfried Behrend ein Wandel eingetreten zu sein, und zwar bei den Bearbeitungen. Nicht daß wir Bearbeitungen grundsätzlich ablehnen, sondern im Gegenteil, Sie finden sie in fast jedem unserer Programme. Wir sind damit jedoch zum Teil bei den Pressekritikern und ganz besonders bei der Landesverbands- (Gau-) und Bundesleitung auf Ablehnung gestoßen. Weil jedoch ein Teil dieser Bearbeitungen sehr gut sind und auch für unsere Orchester klingen und weil wir nicht einsehen, daß sämtliche andere Arten von Laienorchestern zum größten Teil Bearbeitungen spielen, ohne daß Kritik geübt wird, bleiben wir unserer Richtung treu. Wie kommt es nun, daß von Siegfried [sic] Behrend gleich mehrere Bearbeitungen, die z.T. bestimmt nicht schlechter als manche seiner Kompositionen sind, aufgeführt werden, obwohl doch gerade die Bundesleitung den Arrangements so äußerst ablehnend gegenüber steht?

Dieses sind zusammengefaßt die Ergebnisse und offen gebliebenen Fragen unserer Diskussion [sic]. Für eine Stellungnahme, schriftlich oder auch mündlich auf einer Landesverbandstagung, wären wir Ihnen sehr dankbar.

Gleichzeitig möchte ich Sie schon jetzt zu unserem Festkonzert zum 50-jährigen Bestehen unseres Vereins Ende Oktober einladen. Den genauen Termin teile ich Ihnen später mit.

Mit freundlichen Grüßen
Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft 1919
Friedhelm Bangert
(Geschäftsführer)

Ulf Bangert

Brief von Friedrich Bangert, Vorsitzender der Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft, an den Komponisten Konrad Wölke (24. Juni 1973)

Sehr geehrter Herr Wölke!

Wir bitten Sie um Zusendung Ihres Verzeichnisses „Kompositionen für das Liebhabermusizieren, Lehrwerke – Schriften“.

Gleichzeitig möchte ich mich auch im Namen meiner Spielfreunde für Ihren Bericht „Die Geschichte des Zupforchesters?“ in der Quartalschrift Nr. 1/1973 des Bundes Deutscher Zupfmusiker bedanken. Es war in unseren Augen der beste Bericht seit langer Zeit in dieser Zeitschrift, da er ganz genau die Situation der Zupfmusik und seiner Orchester herausstellte und endlich einmal, wenn auch nur indirekt, Kritik daran geübt wird, daß das Tremolospiel fast gewaltsam unterdrückt wird und das Niveau unserer Musik unter allen Umständen auf allen Gebieten weit angehoben werden muß, was von den Verbänden besonders gefördert wird. Damit wollen wir nichts gegen die Leistungen der bekannten Orchester und der Experimente bedeutender Komponisten und Musiker sagen, sondern ganz im Gegenteil versuchen wir selbst, soweit unsere technischen und musikalischen Kenntnisse ausreichen, unseren Hörern Neues und Gutes zu bieten. Trotzdem scheuen wir uns nicht, hin und wieder auch einmal den „romantischen Kitsch[“] herunter zu tremolieren oder auf Bearbeitungen von Schlagern aus dem zeitgemäßen Gegenstück zum Rühle-Verlag, dem Berliner Löffler-Verlag zurückzugreifen und sie in entsprechende Programme einzubauen. Nur so können wir den Wünschen unserer Spieler und Zuhörer gerecht werden, die heute wie vor 40 oder 50 Jahren noch zu einem großen Teil aus Kreisen der Arbeiter kommen, denen man nicht ausschließlich anspruchsvolle Musik vorliegen kann, wenn man sie weiterhin als treue Freunde behalten will.

Für uns unbegreiflich ist das Unterdrücken des Tremolos. Diese arteigene Klangvariante unseres Instrumentes sollte gleichwertig neben den anderen Anschlagstechniken stehen, zumal langanhaltende Noten anders kaum klanglich variiert werden können. Die Abneigung gegen das Tremolospiel liegt vielleicht auch in der unvollkommenen Beherrschung dieser Technik. Bei verschiedenen Rundfunk- und Schallplatten-Aufnahmen bedeutender Zupfmusiker in Deutschland haben wir auf diesen Gebiet manche Mängel festgestellt.

Zum letzten Bundesmusikfest 1969 in Hannover möchten wir noch bemerken, daß der Titel „Bundesmusikfest“ besser durch die Bezeichnung „Behrend – Festival“ ersetzt worden wäre. Wir hoffen, daß die Verantwortlichen hier versuchen, etwas zu verändern, damit unsere Musikbewegung nicht auf einem so schmalen Weg in die Zukunft läuft. Die Gefahr, daß in einigen Jahren wieder abwertend über die Zupfmusik gesprochen wird, diesmal aus anderen Gründen

als bisher, ist sehr groß. Damit wollen wir die Verdienste von Prof. Siegfried Behrend keinesfalls abwerten.

Soweit die Meinung eines kleinen Orchesters, daß zu 1/3 aus Spielern über 60 Jahren und zu 2/3 aus Spielern zwischen 15 und 30 Jahren besteht. Wir bitten Sie, weiter für die Interessen der breiten Masse der Zupfmusiker einzutreten, für die die Musik eine Entspannung nach einem arbeitsreichen Tag ist. Für uns ist die exakt herunter tremolierte Schnulze wertvoller als ein unverständenes Konzert eines alten oder neuen Meisters.

Für die Zusendung Ihres Verzeichnisses sagen wir im Voraus herzlichen Dank und verbleiben

mit freundlichen Grüßen
Friedhelm Bangert

Antwort-Brief von Konrad Wölki an Friedhelm Bangert (26. Juni 1973)

Sehr geehrter Herr Bangert!

gern lasse ich Ihnen zwei Exemplare meines Werkverzeichnisses zugehen. Dankbar bin ich Ihnen, wenn Sie bei Aufführungen meiner Stücke zwei Programme für mein Archiv an mich gelangen lassen.

Über meine Richtigstellung der Zupforchestergeschichte habe ich schon mancherlei Zustimmung erfahren. Ich mache immer wieder mit Nachdruck darauf aufmerksam, daß die Förderung des Laienmusizierens Rücksichten auf die Menschen zu nehmen hat, von denen unser Musizierzweig getragen wird. Auch mein Referat für die Trossinger Tagung, über die der Schriftleiter der „Zupfmusik!“¹⁹ berichtete, war auf diesen Tenor abgestimmt. Es scheint mir durchaus möglich zu sein, Niveau zu wahren und trotzdem den Ton zu treffen, der die Laienmusiker und ihre Zuhörer anspricht.

Dank für das Interesse an meiner Arbeit! Ihnen und Ihren Musikfreunden alles Gute von Ihrem

Konrad Wölki

¹⁹ Vgl. Meyer, Heinrich: Trossinger Bundesakademie in der Bewährung. In: Die Zupfmusik 2/1973, S. 33.

Ulf Bangert

Brief des Wuppertaler Gitarristen Carl August Scherber an Herbert Preute, Mitglied der Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft, anlässlich der Vorbereitungen eines Konzertes zu Ehren Scherbers (30. Oktober 1975)

Lieber Herbert!

Bevor ich es vergesse noch schnell die persönl. Angaben: „Sch. ist am 6.7.1895 in Elberfeld geboren. Erhielt als Schüler Violinunterricht und kam durch den Wandervogel zur Gitarre. Mitglied der Gitarristischen Vereinigung München und später der Mandol. Gesellschaft. Nach dem 2. Weltkrieg durch Notenmangel zum Schreiben angeregt. Dabei von Theodor Ritter u. Willi Althoff wertvolle Anregungen erhalten. Im übrigen Autodidakt.“

Das Ganze kann abgekürzt werden wie folgt: „Geboren am 6.7.1895. Autodidakt.“

Macht nicht so viel Gedöns und Euch nicht so viel Arbeit.

Dir, Deiner Frau und den Musikfreunden herzliche Grüße

C. A. Scherber